

# Fenster in die Vergangenheit (2)

Category: Renovierung

geschrieben von Armin Kobler | 18. Februar 2024

Die Malereien

Die Entdeckung der umfangreichen, teilweise perfekt konservierten Decken- und der weniger gut erhaltenen, aber trotzdem beeindruckenden Wandmalereien im Musikzimmer war wohl die sichtbarste Überraschung der Hausrenovierung.

Inzwischen können wir auch die Gestaltungen zeitlich ordnen: die barocken Deckenmalereien stammen aus der Frühphase des Gebäudes, die Wände waren weiß gekalkt. In einem zweiten Moment erhielten die Deckenbretter und -Balken am Übergang zu den Wänden dicke, ockerfarbenen Umrandungen, wie ich sie auch in anderen Oberbozner Häusern schon gesehen habe. Gegen 1850 dürften die weißen Pflafonds eingezogen worden sein, ab dann wurden die Wände im Wohnzimmer mit Hilfe von Schablonen mehrmals à la mode verschieden farbig gestaltet. 1898 bekamen dann die beiden Räume im Erdgeschoss jeweils ein Brust- und Vollgetäfel, die Schablonenmalerei verschwand hinter Holz unten und weißer Farbe oben. So fand meine Familie das Haus 1969 vor. Niemand wusste vom dem verborgenen Prunk.



Ein sehr aussagekräftiges Fenster in die Vergangenheit, diese Farbausparung. Eine Zeitreise von oben nach unten: zuerst die barocke Deckenmalerei, dann die ockergelb und rote Umrandung der Bretter und

Balken, danach die beiden Schablonenmalereien zur Zeit des Biedermaiers und des Historismus nachdem die Decke geschlossen wurde, zuletzt die Anbringung der Holztäfelung (nicht im Bild).

Natürlich wollten wir die das Haus so charakterisierende barocke Pracht sichtbar lassen, aber auf die uns lieb gewordenen Holztäfelungen – wenn sie auch jüngerem Datums und vom Historismus inspiriert waren – nicht verzichten, bieten sie doch besonders bei ganzjähriger Bewohnung eine unübertroffene Behaglichkeit. Ein paar glückliche Umstände haben uns bei der Entscheidungsfindung sehr geholfen: im vorderen Wohnzimmer, genau dort, wo die Deckenmalereien am vollständigsten erhalten sind, war ein Brustgetäfel eingebaut, d.h. zwischen der sehr farbigen Decke und dem naturbelassenen Holz der Täfelung befinden sich ca. 80 cm weiße Wand, was das Nebeneinander dieser sehr verschiedenen Gestaltungen ermöglicht.





Die vordere Stube, nachdem die Täfelung wieder eingebaut wurde. Der weiß gestrichene Mauerteil ermöglicht es hier, dass zwei Perioden, Barock und Historismus, in einem Raum in Erscheinung treten.

Im hinteren Raum reicht die Täfelung hingegen bis an die Decke, da hätte diese Anordnung nicht funktioniert, die sehr unterschiedlichen Stile wären direkt aufeinander getroffen. Dort war aber die Hälfte der Deckenmalerei auch nicht mehr erhalten, da sie ein Opfer des Badeinbaus im Obergeschoss vor 50 Jahren wurde. Deshalb fiel es uns dort weniger schwer, nach längeren Überlegungen und im Einklang mit den denkmalpflergerischen Prinzipien, wieder einen weißen Plafond, als schlussendlich sauberste Lösung, einzuziehen. Das Bildwerk bleibt dabei natürlich unversehrt. Der Hl. Antonius wird halt nicht mehr direkt auf uns herabblicken; wer übrigens der zweite Heilige im Raum war, werden wir leider nie erfahren.



Die hintere Stube, in Zukunft Schlafzimmer, mit der neuen alten Gipsdecke. Hier kann nur eine Epoche, jene des neugotischen

Historismus um 1890, dargestellt werden.

Im "Großen Zimmer", so wurde in den Inventarlisten aus dem vorvorigen Jahrhundert der westliche Raum im Obergeschoss genannt, haben wir ja Fragmente einer früher an jeder der vier Wände befindlichen Wandmalerei entdeckt. An der Decke sind zudem die Spuren von Stuckaturelementen ersichtlich. Dort, wo sich der am besten erhaltene Teil des Bildwerks befindet, wurde dieses schonend restauriert und – natürlich als solches sichtbar! – vervollständigt.



Ein kleiner Teil konnte gerettet werden. Wenn man sich vor Augen hält, dass alle Wände dieses Raumes so ausgestaltet waren und zudem die Decke mit Stuckaturen gegliedert war, dann kann man sich ansatzweise

vorstellen, wie edel das Haus zu seiner Glanzzeit eingerichtet war.

---

## Die acht Bozner Seligkeiten (4)

Category: Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 18. Februar 2024

### am Beispiel der Familie Kinsele

*“Sei viertens jedem ein Kirchenstuhl eigen.”*

Ob die Kinsele einen eigenen, als solchen erkennbaren Kirchenstuhl – sicher in der Dompfarrkirche Maria Himmelfahrt in Bozen gemeint! – besaßen, kann ich nicht bestätigen, in diese Richtung habe ich noch keine Untersuchungen angestrengt, es ist aber anzunehmen. Dass es Ähnliches in der Oberbozner Pfarrkirche, ebenfalls Maria Himmelfahrt geweiht, überhaupt gegeben hat oder wie regelmäßig in der an die Villa Kinsele angrenzenden kleine Kirche Maria Schnee damals Messen gelesen wurden, entzieht sich ebenfalls meinem Wissen.





Die Dompfarrkirche Maria Himmelfahrt in Bozen (Foto: Emes, 2011)



Als 1779 Franz Sales Kinsele das Oberbozner Sommerfrischhaus aus der Konkursmasse des Andre Lanner ersteigerte, waren die barocken Deckenmalereien mit den mindestens neun, die Deckenbemalung dominierenden Heiligenmedaillons sehr wahrscheinlich schon vorhanden. Eine eventuell tief gelebte, für die Zeit typische Frömmigkeit dürfte spätestens zur Mitte des 19. Jahrhunderts in der Familie Kinsele merklich abgeschwächt worden sein. Ab 1830 verbreitete sich nämlich selbst im erzkatholischen Tirol mit seiner fast gänzlich agrarisch geprägten Bevölkerung der Liberalismus, wenn auch auf die zahlenmäßig überschaubaren Kreise des aufstrebenden Bürgertums und der weltlichen Intellektuellen beschränkt.



Ausschnitt aus dem Deckengemälde im Gangbereich des Obergeschosses, das als einziges immer sichtbar blieb: der Hl. Andreas, die Hl. Maria Muttergottes, die Hl. Anna.

Nachdem die Kinsele aufgehört hatten, Kaufleute zu sein, verlegten sie ihre Aktivität auf akademische Berufe. Spätestens an den Universitäten, wo die männlichen Nachkommen hauptsächlich Recht, aber auch Medizin und Pharmazie studierten, kamen sie mit dieser dort vorherrschenden Geistesströmung intensiv in Kontakt.

Richard Kinsele erlebte das prägende Revolutionsjahr 1848 in der Reichshaupt- und Residenzstadt und folgte der "Ersten freiwillige akademischen Tiroler Schützenkompanie in Wien" des Adolf Pichler an die Südgrenze Tirols. Sein jüngerer Bruder Josef studierte im Kriegsjahr 1866 in Innsbruck, als ihn der Ruf der ad hoc zusammengestellten studentischen Scharfschützenkompanie ereilte, welche ebenfalls in Welschtirol operierte. Maximilian und sein Bruder Robert waren Mitglieder der schlagenden Verbindung Rhaetia in Innsbruck und bekannterweise kann man studentische Burschenschaften durchaus als die Wiegen des freiheitlichen, großdeutschen Denkens definieren. Ihr Cousin Anton schlussendlich war auch bei der Rhaetia und ein bekennender, politisch aktiver Deutschnationaler.



**Josef Fontana**  
**mit**  
**Der Zeitung für das ka**

Er scheint in einer doppelten Ausgabe, 1. zweimal  
 2. als Wochenblatt an  
**Wochenblatt**  
 Inserate (die viergepaltenen  
 drei- und Züfte für zehnmalige Ein-  
 betraditet) wollen längstens die Wo-  
 einhaltungen bedeutender Rabatt,  
 wenn selbe unverschlossen übergeben

Pränumerationen und Inserate und an die Administration der „Brigener Chronik“, Bri-  
 Nr. 11. Wochenansgabe Nr. 5. **in Tirol** Brixen, Freitag, den 30. Jänner 1891

Die heutige Nummer ist außer der vier-  
 gen Unterhaltungs-Beilage 8 Seiten stark.

**Unsere geehrten Abonnenten!**

Da uns nach unserer Erklärung in Nr. 3  
 von jenen unserer geehrten Abon-  
 nenten, welche auch noch Nummer 4 (Dienstag-  
 Ausgabe) unseres Blattes annehmen, voraus-  
 gesetzt, daß sie die zweimalige Zustellung wünschen)  
 immer nicht alle Abonnementbeträge pro 1891  
 eingezahlt haben, so ersuchen wir dringendst,  
 ehestmöglich die noch rückständigen Abonne-  
 mentbeträge für das neue Jahr einzusenden,  
 damit in der Zustellung unseres Blattes keine  
 Unterbrechung eintrete.

Die Administration der „Brigener Chronik“.

**Katholisches Centrum — soziale Partei.**

Im dem Leitartikel der „Brigener Chronik“

die Gründung eines katholischen Centrums als  
 politische und sociale Partei nicht in Oesterreich  
 — bei der Verschiedenheit der Nationalitäten —  
 noch schwerer? Wäre es vorderhand nicht viel-  
 leicht besser, wenn man jeder Nation die Ver-  
 folgung ihrer nationalen, volkswirtschaftlichen zc.  
 Ziele beließe und die Verbindung nur einmal  
 auf das religiöse, kirchliche Gebiet beschränkte?  
 Die Mehrzahl der czechischen, polnischen, slove-  
 nischen Abgeordneten ist katholisch; warum sollen  
 sie sich — wenn ihr Katholicismus einen Wert  
 haben soll — zur Verfolgung katholischer Ten-  
 denzen, z. B. zur Beseitigung des confessionstosen  
 Schulgesetzes, der interconfectionellen Gezehe über-  
 haupt, nicht mit unseren katholischen Abgeordneten  
 verbinden? Sollten ihnen das ihre Wähler  
 wirklich übelnehmen, wenn sie sich auch einmal  
 erinnern würden, daß sie katholische Abgeordnete  
 sind? Viele dieser Abgeordneten sind leider in  
 erster Linie auf ein nationales Programm hin  
 gewählt worden, daher dürfte es schwer halten,  
 die nationalen Schiedsmandate zu unterstützen, aber

**ATHESIA**

Das beachtliche Werk Josef Fontanas, welches auch für weitere Beiträge



immer wieder zu Rate gezogen wird. Aus dem Klappentext: "Der Tiroler Kulturkampf umfaßte den [30jährigen] Widerstand Tirols gegen die rechtliche Gleichstellung der verschiedenen Konfessionen mit der katholischen Kirche, gegen die Schulreform und gegen den Wiener Zentralismus, mit einem Wort: den Widerstand Tirols gegen die Neugestaltung Österreichs im Sinne liberaler Staatsauffassung."

Der Liberalismus trug in Österreich nie so antiklerikale Züge wie die freisinnigen Geistesströmungen in Deutschland oder gar in Italien. Die angestrebte vollständige Religionsfreiheit hinsichtlich Glaubensrichtung und auch -Intensität brachte aber bei deren Anhängern in jedem Fall eine Abkehr von strenger, unreflektierter Frömmigkeit mit sich.

Deshalb wage ich folgende Vermutung zu äußern: Der Grund, warum wahrscheinlich um 1850 die barocken Deckenmalereien im Erdgeschoss durch einen weiß verputzten Zwischenboden vollständig verdeckt wurden, liegt m.E. nicht nur darin, dass man sich modebedingt von der barocken, farblich überschwänglichen Farbenpracht abkehrte. Ich mutmaße, die inzwischen freisinnig gewordenen Eigentümer waren auch der dominierenden Anwesenheit der vielen Heiligen überdrüssig.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

FONTANA, Josef (1978). *Der Kulturkampf in Tirol: 1861-1892*. Bozen: Athesia.

KINSELE, Robert (1891, October 29). Todesanzeige Dr. August von Druffel. In: *Innsbrucker Nachrichten*, p. 14.

Retrieved from

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/62980/1/29.10.1891/327969/12>

KINSELE, Max (1890, February 12). Todesanzeige Dr. Carl Kipferling und Alfred Meguscher. In: *Tiroler Tagblatt*, p. 6.

Retrieved from

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/62964/1/12.02.1890/264365/6>

KINSELE, Anton (1886, January 11). Todesanzeige Albert Wüstner. In: *Innsbrucker Nachrichten*, p. 11.

Retrieved from

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Ze>

itung/62980/1/11.01.1886/313664/11

EMES (2011, July 3). Datei: Maria Himmelfahrt Bozen 2011.jpg –  
Wikipedia.

Retrieved February 17, 2024, from

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Maria\\_Himmelfahrt\\_Bozen\\_2011.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Maria_Himmelfahrt_Bozen_2011.jpg)

---

## Eine Fülle von Funden (3)

Category: Hausgeschichte, Menschen, Renovierung  
geschrieben von Armin Kobler | 18. Februar 2024

### Deckenmalereien überall



Foto: A. Kobler

**Auf manchen Häusern Fresken. Inwendig zum Unterschied von den Häusern in Klobenstein durchaus regelmäßige Raumeinteilung mit durchlaufendem Flurgang und einfachen, hölzernen Balkendecken, die vielfach noch die ursprüngliche Bemalung, schwere, bunte Ranken und Blumen und kleine Medaillons mit Heiligen aufzuweisen haben. Zu oberst hölzernes Mansardengeschloß.**

So beginnt Josef Weingartner die Beschreibung der Oberbozner Sommerfrischsiedlung in seinem Standardwerk "Kunstdenkmäler Südtirols" von 1929. Und tatsächlich haben beide Stuben eine typische Deckenbemalung vorzuweisen. Auch hier waren sie von einer unteren Verschalung samt Schilfbespannung und weiß bemalten Putz verdeckt. Nachdem es komplett rauchfreie Räume waren – vergessen wir nie, dass diese Häuser nur im Sommer genutzt wurden und deshalb über keine Öfen verfügten – ist die Bemalung dort wo sie noch existiert sehr gut erhalten geblieben. In der hinteren Stube fehlt leider eine ganze Hälfte, da die Decke dort zum Zweck eine Badeinbaus im oberen Stockwerk mit einem Fehlboden ersetzt wurde. Und auch in der vorderen Stube ist ein Verlust zu beklagen: um die Decke möglichst regelmäßig verputzen zu können wurden die bemalten Balken an einigen Stellen ohne Rücksicht abgehobelt.





Foto: A. Kobler

Die dargestellten Personen sind in der hinteren Stube der Hl. Antonius von Padua, der oder die sicherlich vorhandene zweite Heilige ist leider verschwunden; in der vorderen der Hl. Ignatius von Loyola und ein weiterer, dessen Namen noch nicht endgültig geklärt ist. In Erwartung weiteren Erkenntnisse darüber wird es in nächster Zeit einen eigenen Beitrag geben. In den Bereichen zwischen den Medaillons sind abwechselnd Blüten- und Fruchtkompositionen gemalt. Die Strahlkraft der Farben nach der ganzen vergangenen Zeit ist schon bemerkenswert. Peter von Grabmayr, der Miteigentümer des gleichnamigen Hauses und der St.-Magdalena-Kirche ist, sich eingehend mit der Geschichte der Oberbozner Sommerfrischsiedlung beschäftigt und mit dem ich diesbezüglich in regem Austausch stehe, meint dazu: "Die Ranken sind in Farbe und Form der zweiten Periode zuzuordnen, wie sie in den beiden Zallinger-Häusern (jetzt Amonn und Braitenberg) zu finden sind, ebenso Ganahl und Mackowitz."



In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

Weingartner, J. (1929). *Die Kunstdenkmäler des Etschlandes Band III. Teil 1. u. 3 - 1.Teil: Ritten, Sarntal, Tschöggelberg und 3.Teil: Uberetsch, Unterland und Regglberg*. Benno Filser.  
Grabmayr, P. von. (2023). *Schriftliche Mitteilung*.

---

## Eine Fülle von Funden (1)

Category: Hausgeschichte, Renovierung

geschrieben von Armin Kobler | 18. Februar 2024



Immer wieder stoßen wir, wie schon im vorigen Beitrag angeklungen, auf



Unerwartetes. Beispielsweise auf die Deckenbemalung im Gangbereich des Erdgeschosses. Sie ist gleich wie jene, immer schon sichtbare im ersten Stock des Hauses. Oder auf die Dekorationsmalerei, welche ursprünglich alle vier Wände des Musikzimmers gestaltet hat.



An der Decke sind neben den für das Barock so typischen üppigen und bunten Ranken zwei Heilige dargestellt: es sind dies der heilige Sebastian, Schutzheiliger gegen Seuchen und der heilige Florian, der vor Brand bewahren soll. Die Decke wurde wahrscheinlich vor ca. 130 Jahren von unten her mit Brettern zugenagelt, diese dann mit Stroh versehen und verputzt. Ich nehme an, weil sie inzwischen, besonders wegen der Nähe zur Küche mit offenem Herd, zu reinigen bzw. restaurieren gewesen wäre und weil sie nicht mehr in das inzwischen neugotisch gestaltete Ambiente gepasst hat. Das ist natürlich nur ein Hypothese meinerseits, mal schauen, ob sie sich als wahr oder eben



nicht herausstellen wird.



Der Bereich nahe der Küche hat besonders unter dem Rauch gelitten, da



wird es sicher schwierig bis unmöglich werden, einen ästhetisch akzeptablen Zustand wiederherzustellen, schade. Wir lernen hier wieder, wie bedenkenlos auch früher mit Sachen umgegangen wurde, welche nicht mehr in Mode waren.



Auch die Decke im Stubenbereich ist im Prinzip gleich gestaltet, das hat das Herauslösen eines Bodenbrettes im darüber liegenden Musikzimmer ergeben. Nachdem wir die Stuben so erhalten wollen, wie wir sie vorgefunden haben, wird sie dort wohl für's Erste verborgen bleiben. In einem weitaus besseren Zustand als jene am Gang ist sie in jedem Fall, wie schon das reine Weiß zeigt. Interessant wäre natürlich zu wissen, ob auch dort Heilige in Medaillons dargestellt sind.



Die im Musikzimmer vorgefundenen Wandmalereien – wir nennen den großen Salon mit den sechs Fenstern so, weil sich dort bis in die 50er Jahre u.a. ein Klavierflügel befand – unterstreichen den repräsentativen Charakter des Raumes. Sie stammen anscheinend aus der der Klassik, den pastellfarbenen Flächen und geraden Linien wird von roten schlängelnden Rosen geschickt die Strenge genommen. Leider sind diese Seccomalereien stark beschädigt. Einmal, weil sie durchlöchert wurden, damit der spätere Putz daran haften kann und weil die Errichtung der Zwischenmauern in den 50ern – eine komplette Kleinwohnung wurde hineingesetzt – das Aufspitzen der Außenmauern notwendig machte. Ich hoffe, dass wir sie wenigstens an ein paar Stellen wieder renoviert sichtbar machen können und so die Geschichte des Raumes zumindest ansatzweise vergegenwärtigen können.



